

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Prämumerations-Preise:**

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Dypner, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, M. Moske, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gstellaplatz 3, A. W. Goldberger, Zerbittenplatz 3.

**Inserations-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche, 10 kr. für die darauffolgende Wochen. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Das Sozialistengesetz in Oesterreich.

Oedenburg, 22. Jänner 1885.

Der über Wien und einige andere Gerichts-sprengel direkt unter dem Eindruck der Anarchisten-Morde verhängte Ausnahmezustand wurde aufgehoben, um — einem allgemeinen Ausnahmezustand in Oesterreich Platz zu machen. Das ist die neueste Kunde, welche über die Leitha zu uns dringt. Die österreichische Regierung hat dem Parlamente speziell gegen die anarchischen Umtriebe zwei Vorlagen unterbreitet: ein Sozialistengesetz und eine Gesetzesnovelle über Sprengstoffe. Das Beispiel Deutschlands wird nun auch von der österreichischen Regierung nachgeahmt; vielleicht freiwillig, vielleicht im Wege gegenseitigen Abkommens, trotzdem seinerzeit die Nachricht, als ob bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Skernewice ein gemeinsames Vorgehen behufs Unterdrückung der anarchischen Umtriebe vereinbart oder wenigstens besprochen worden wäre, von den Offiziösen heftig dementirt wurde. Bismarck's mächtige Initiative und seine Reformpläne geben der allgemeinen Richtung die Signatur, und selbst Frankreich kann sich diesem Einflusse nicht entziehen, denn die neueste Agrarbewegung daselbst hat mit der deutschen Schutzpolitik eine frappante Aehnlichkeit. So viel ist Thatsache, daß in Deutschland die Regierungsmassnahmen gegen die Umsturz-Tendenzen und Mordanschläge der Anarchisten sich absolut nicht bewährt haben, und es klingt wie eine Ironie, daß gerade in den Tagen, wo die Ermordung des unglücklichen Polizeirathes Kumpff in Frankfurt, die Verurtheilung der Attentäter vom Niederwald-Deukmal und die stets wachsende Sozialistenpartei in Deutschland die Vergeblichkeit und Hinfälligkeit der staatssozialistischen Experimente des Fürsten Bismarck so augenfällig demonstrieren, daß, sagen wir, gerade jetzt die österreichische Regierung das Beispiel Deutschlands nachahmt. Man würde nicht ein, daß solche Gesetze ja keinesfalls schaden,

es sei eben ein Versuch, welcher sich in Oesterreich vielleicht als wirksam erweisen werde; denn Gesetze, welche sich als nicht wirksam erweisen, gereichen der Staatsautorität zum Nachtheile, und speziell das fragliche Sozialistengesetz involvirt ja Ausnahmemaßregeln, welche die Freiheit aller Staatsbürger empfindlich einschränken. Und das soll geschehen, ohne daß man von einem solchen Schritte einen Erfolg versprechen könnte.

Es fällt uns da unwillkürlich die jüngste Verteidigungsrede des Grafen Albert Apponyi ein, welcher, anstatt ein Programm seiner agrarischen Pläne zu entwickeln, eher eine Verteidigung gegenüber dem Vorwurfe versuchte, daß er und seine Anhänger nur die Unzufriedenheit und die Interessengegensätze zwischen den einzelnen Klassen vergrößern, anstatt wirklich helfen zu können. Dem Grafen Apponyi aber ist dieser Versuch ebenso mißlungen wie die praktischen Experimente des Fürsten Bismarck, die Sozialisten theils durch Strenge, theils durch Entgegenkommen zu versöhnen. Auch er hat ja das Lied vom armen Manne angestimmt, den er durch Altersversorgung und Unfallversicherung für sich gewinnen wollte.

Daß dies nicht gelungen ist, beweisen ja das Anwachsen der deutschen Sozialistenpartei und die nach wie vor unbehagliche Raserei der anarchischen Elemente. Es ist auch diese Resultatlosigkeit nicht zu verwundern, wenn man in Betracht zieht, daß die deutsche Reichsregierung den ärmeren Elementen mit der einen Hand etwas zu geben scheint, während sie gerade der ärmeren Bevölkerung mit der anderen Hand viel mehr nimmt. Denn was sind die Schutzzölle auf Getreide und Vieh? Eine Maßnahme, welche im besten Falle den reichen Junkern Vortheile einräumt, indem sie vor der ausländischen Konkurrenz geschützt werden, während die Konsumenten, die industriellen Bürger und Arbeiter, schwer betroffen werden, weil ihnen die Lebensmittel bedeutend verteuert werden. Ueberdies wird ja durch die Getreidezölle eine ausländische

Gegenbewegung provoziert und auch wir werden trotz der deutschen Freundschaft sagen müssen: Erhöht Ihr die Zölle auf unser Getreide und Vieh, so werden wir die Zölle auf Eure Industrieerzeugnisse erhöhen und uns so unserer Haut wehren, wie wir es auch gegen Frankreich werden machen müssen, dessen Regierung trotz des Pariser Massenprotestes die Erhöhung der Getreidezölle im Parlamente durchsetzen dürfte. In Deutschland, wie in Frankreich werden aber durch diese verkehrte wirtschaftliche Politik die arbeitenden Klassen dem Sozialismus geradezu in die Arme gejagt, indem ihnen einestheils der Erwerb erschwert und verringert, andertheils der Preis der Lebensmittel künstlich in die Höhe gesetzt wird. Das Traurige an der Sache aber ist, daß wir uns diesem schädlichen Einflusse nicht ganz entziehen können. Eine solche politische Krankheit wirkt ansteckend, wie eine Epidemie, und wir wissen, daß bei uns schon begabte Männer von diesem Contagium behaftet sind.

Nicht so und nicht auf diesem Wege kann die vielbesprochene „Brodsrage“ gelöst werden. Dem erwerbslosen Arbeiter ist damit gar wenig geholfen, wenn man ihn für Unfälle versichert, für das Alter angeblich versorgt, während er in den besten Jahren sammt Weib und Kindern ein elendes Dasein fristet, wenn nicht gar am Hungertuche nagt. Die gesunden Lehren der Volkswirtschaft sind ewig und unabänderlich, selbst wenn sie ein so genialer Staatsmann, wie Fürst Bismarck, nach seinen Launen korrigiren will. Ganz abgesehen davon, daß ja die schwerste Katastrophe in dem markverzehrenden Militarismus liegt, welcher alle europäischen Staaten knechtet und am freien Aufatmen hindert, muß man schließlich zu der Erkenntnis gelangen, daß nur durch wirkliche Hebung des Volkswohlstandes, d. h. durch gleichmäßige Unterstützung von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, durch Pflege aller kulturellen Faktoren das allgemeine und so das wirkliche Staatswohl gefördert werden kann.

## feuilleton.

### Ein Bisher.

Von Albert Roderich.  
(Schluß)

Als ich in's Freie trat und zum ersten Male wieder die zum Einzuge des Frühlings mit tausend Wonnen geschmückte Natur mich umwogte, als mich das mildebeglückende Gefühl der Genesung durchzog, das alles Elend für Augenblicke vergessen macht — da mußte ich laut aufweinen im Mitleid mit mir selber, denn aus jedem Hauche rief es mir entgegen: Was willst Du noch hier? Und eben wollte das ganze Bewußtsein meines Leides von Neuem über mich kommen, da hörte ich plötzlich ein herzliches, fröhliches Lachen. Erstaunt blickte ich um mich und sah in einer abgetheilten Ecke des Gartens eine Schaar Kinder spielen. Es waren die Kinder des Inspektors und deren Schulkameraden, wie ich später erfuhr. An dem Gitter, welches den Garten des Inspektors von dem allgemeinen des Krankenhauses trennte, standen viele Rekonvaleszenten, meist elende, jämmerliche Gestalten mit bleichen, abgemagerten Gesichtern, die dem fröhlichen Spiele der Kinder zuschauten. Und ich sah, wie das herzliche Lachen der Kleinen in den Gemüthern der Kranken Widerhall fand, wie der Schein der Freude und Fröhlichkeit auf ihren verkrüppelten, abgehärmten Gesichtern sich wiederpiegelte. Da schlug ein Blitz in meine

Nacht und zeigte mir das Leuchtfeuer der Rettung — die Bäume, die Säbne! — Ein gütiger Geist hat mir den scharfen Verstand, die schnelle Fassungs-gabe, den behenden Witz verliehen, und wie hatte ich das gnadenreiche Geschenk verwendet? Ich hatte nur Trostlosiges gesprochen und geschrieben — ich hatte Trübsal gepredigt. Ich hatte hineingeleuchtet in die dunkeln Winkel des ewig Fragwürdigen — ich glaubte, den Menschen Wahrheit zu spenden und sah ihnen die Hoffnung; ich säete den Zweifel und meine Frucht war die Verzweiflung. Mit Aufwand von so viel Gelehrsamkeit und Witz hatte ich starke, bittere Tränke gebraut, die Menschen vom Wahne zu heilen, und hier sah ich, wie ein einziger Tropfen Fröhlichkeit so viele trauernde Gemüther erquickte.

Und in diesem Augenblicke habe ich mit heiligem Schwure gelobt, meine Schuld zu sühnen, wie es mich das Kindeslachen gelehrt hat. Ich habe nur Trauer und Trübsal um mich her verbreitet, jetzt will ich lachen machen! Man hat mich gelobt, weil ich die Freude zerstört, man soll mich juchen, um fröhlich zu werden! — Nun, mein Freund, weißt Du, warum ich zum Hanswurst geworden bin — ich büße! —

Ich war aufgestanden und hatte dem Freunde wie unwillkürlich die Arme entgegengestreckt. Er fiel mir um den Hals und brach in Weinen aus.

Zwei Jahre nach diesem erhielt ich eines Tages ein Telegramm folgenden Inhaltes: „Ich liege im Sterben, komme zu mir, wenn Du kannst. Heinz.“

Ich eilte zu ihm. Eine gutmüthige Frau, sein Wirthin und Pflegerin, theilte mir unter ehrlichen Thränen mit, daß es mit „unserem Heinz“ zu Ende gehe. Bevor ich zu ihm in's Zimmer trat, ließ ich mich von der Frau möglichst kurz die Ereignisse erzählen, die den Freund auf's Sterbelager gebracht hatten.

Ein Baumeister der Stadt war mit seinen Arbeitern in Streit gerathen, und diese, von einigen Rädelsführern aufgereizt, zogen vor das neuerbauete Haus und drohten mit Gewaltthätigkeiten.

In kurzer Zeit mußte das requirirte Militär eintreffen, und es wäre zu einem unheilvollen Zusammenstoße gekommen.

Da hatte sich Heinz auf ein Gerüst geschwungen und mit so urkomischen Gebärden und Worten zu den aufreißerischen Leuten gesprochen, daß ihre Wuth sich in Lachen verwandelte. Aber die Anführer der Erzedenten hegten, und als Heinz das sah, trieb er seine Späße, Kapriolen und Sprünge bis auf's äußerste und — fiel von dem Gerüste. Tödlich verletzt trug man ihn in seine Wohnung.

Als ich in Heinz' Zimmer trat, kam der Arzt mir entgegen und sagte leise: „Er liegt im Todeskampfe; es ist in wenigen Minuten zu Ende.“

Ich trat näher; mein armer Freund sah mich, und sein halbgebrochenes Auge leuchtete ein wenig auf. Ich ergriff seine Hand; mit leisem Druck zog er mich zu sich nieder; ich legte mein Ohr an seine Wange und hörte wie von leisem Geisterhauche die Worte: „Ich hoffe!“

Mein armer Freund war zu Ende mit seiner Buße.

Dadurch aber, daß man bloß einzelne herrschende Klassen mit einer chinesischen Mauer umgibt, werden die Wirren nur gesteigert und die Verlegenheiten der Regierung bloß vermehrt. P. V.

## Vom Tage.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Jänner 1885.

Die gestrige Ermahnung des Ministerpräsidenten scheint denn doch gestrichelt zu haben, denn die restlichen Titel des Ackerbau- und Handelsbudgets wurden ohne Bemerkung erledigt, nachdem Graf Regeleisch mit Rücksicht auf die lange Dauer der Debatte erklärte, daß er seine Ansichten über die Phylogera bei einer anderen Gelegenheit auseinandersetzen werde.

Hierauf bestieg Alexander Drégányi, als Referent für das Kultus- und Unterrichts-Budget die Tribüne. Dieser erörterte die erfreulichen Fortschritte, welche unser Unterrichtswesen in den letzten Jahren gemacht, und den heilsamen Einfluß, den die zunehmende Bildung auch auf unsere materielle und gesellschaftliche Entwicklung ausübt, und empfahl das Budget zur Annahme.

Den Reigen der Redner selbst eröffnete Stefan Leskó von der gemäßigten Opposition, der die extensiven und intensiven Fortschritte des Volksschulunterrichts anerkennend, die geringen Erfolge des sittlich-religiösen Unterrichts hervorhob. Er beklagt sich über die Verstaatlichung der katholischen Schulen; erklärte aber das Budget selbst anzunehmen.

Gegen das Budget sprach zunächst Fráncsi, der auf die Ausführungen Leskó's bemerkte, an den geringen Resultaten des Religionsunterrichts seien offenbar die betreffenden Religionslehrer selbst schuld. „Jede Gemeinde im Land muß eine ordentliche Schule haben!“ — rief Redner aus — „wenn wir das Millennium würdig feiern wollen.“ Fráncsi betonte ferner mit Hinweis auf gewisse autoritative Enunziationen des Papststuhls aus der jüngsten Zeit, daß der Ultramontanismus sich wieder zu fühlen beginne und daß der Staat energisch auf seinen Rechten bestehen müsse. Redner wiederholte dann seine schon oft erhobene Forderung auf Religionsfreiheit.

Minister Trefort erwiderte sofort zunächst gegen Leskó gewandt, daß die Menschen jetzt nicht schlechter und unfittlicher sind als ehemals. Gegen Fráncsi gewandt, setzte der Minister unter großem Beifall auseinander, daß Zeit und Ort zur Lösung der religiös-politischen Fragen nicht geeignet seien. So viel steht fest, daß (was immer auch Bischof Schläuch gesagt haben möge) der Staat auch bei uns stets auf seinen Rechten beharren und die Patronatsrechte der Krone so wie bisher auf verfassungsmäßigem Wege ausüben wird. Eine Regierung, die anders vorgehen würde, könnte sich keine vierundzwanzig Stunden lang halten. Was den Antrag auf Religionsfreiheit anbelangt, so müsse er denselben auch heuer aus politischen Gründen ablehnen; faktisch gebe es bei uns mehr Gewissensfreiheit als irgendwo, aber jede entstehende Religion könne nicht sofort anerkannt werden.

Sodann empfahl Karl Falk, daß auf die Erziehung unserer Jugend mehr Gewicht gelegt werde. Interimistisch nach Mutter des Theresianums würden einen heilsamen Einfluß auf die Entwicklung der heranwachsenden Generation üben.

Hier wurde die Debatte um 1 Uhr abgebrochen und es begannen die angemeldeten Interpellations-Beantwortungen. Zunächst beantwortete der Unterrichtsminister die Interpellation Komlósi's über die Simultanisierung der Groß-Tapolcsaner kath. Volksschule.

Die ministerielle Antwort wurde zur Kenntnis genommen, obgleich der Interpellant sich mit derselben nicht ganz zufrieden gab.

Und nun erhob sich Minister Drézy, um die Interpellation Ugro's in Sachen der k. k. Hofämter zu beantworten.

Unter lautloser Stille erteilte Minister Drézy seine von der „Oedenburger Zeitung“ bereits in einem ihrer Telegramme mitgetheilte Antwort auf die Ugro'sche Interpellation.

Während die Antwort von der Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erfreute sich Ugro mit seiner Replik seitens der Linken eines außerordentlich geräuschvollen Erfolges, Minutenlange Claque-Rufe folgten seiner Erklärung, daß er die Antwort nicht zur Kenntnis nehme.

Nach der Replik des Ministers und nach dem unerwähnten gebliebenen Duplik Ugro's erfolgte die Abstimmung, welche die Zurkennt-

nigmahme der ministeriellen Antwort mit 152 gegen 93 Stimmen ergab.

○ **Aberhöchste Spende.** Seine Majestät der König geruhte vor Allerhöchstdessen Abreise von Budapest nach Wien, jenen Personen, welche des Monarchen Gnade zu ihrer Unterstützung anerkennen haben, 1500 fl. aus der k. k. Privat-Charitativille anweisen zu lassen.

○ **Ein Gnadenakt des Monarchen.** Ein herzerhebender Beweis von der übergroßen Huld Seiner Majestät wurde erst kürzlich in Rimasombat geliefert. Dasselbst war ein armer Gymnasiast, Namens J. S., wegen Einbruchsdiebstahls zu sechs Monaten Kerker verurtheilt worden. Derselbe ward nämlich dabei betreten, als er, von Hunger getrieben, in eine offene Kammer gerieth, wo er den Hunger stillte und 27 Kreuzer mitnahm. Er richtete ein Gnadengesuch an Seine Majestät, in Folge dessen der König vollkommene Strafnachsicht anbefahl und dem Begnadigten noch überdies hundert Gulden zur Fortsetzung der Studien anweisen ließ.

○ **60.000 Gulden in Kupferkreuzer** werden über Beschluß des österreichischen Reichsrathes im Wiener Münzamt, zum Gebrauche für Ungarn, neu geprägt werden. Die andere Reichshälfte erhält für 1.400.000 fl. neue Kupferkreuzer. Es ist nämlich hien bei uns ein großer Mangel an Schweißmünze konstatiert worden.

In Oesterreich ist insbesondere ein lebhaftes Bedürfnis nach halben Kreuzern geltend gemacht worden, woraus Jedermann sehr befriedigende Schlüsse auf den Geist der Sparbarkeit ziehen kann, welcher bei unsern deutschen Reichsgenossen jenseits der Ritha eingezogen ist. Sind einmal die halben Kreuzer in ausreichender Anzahl vorhanden, dann werden hoffentlich die Sachen auch kommen, welche man für einen halben Kreuzer kaufen kann, wie in Deutschland um einen Pfennig, und dann wird man hoffentlich auch damit anfangen, namentlich beim Kleinverkauf von Lebensmitteln, die gedrücklichen „Abrundungen nach oben“ mit halben Kreuzern, anstatt, wie bisher, mit ganzen vorzunehmen.

○ **Das neue Nordbahndirektorium** wird vom österreichischen Reichsrathe wie folgt normirt werden:

Die Konzessionsdauer ist auf fünf und fünfzig Jahre festgesetzt.

Für die währschlesische Nordbahn ist dieselbe Konzessionsdauer bestimmt.

Nach fünfundsünfzig Jahren muß die Amortisation des Gesamtkapitals erfolgt sein und gehen dann alle Linien lastenfrei in den Besitz des Staates über.

Die Nordbahn erlegt zwölf Millionen bar als Reimündung der für ihre garantirten Strecken gezahlten Staatsvorkäufe.

Die Nordbahn baut neue Zufahrtlinien (darunter auch die Strecke Krakau Wadowice) im Betrage von zwanzig Millionen Gulden.

Die Tarife der Staatsbahnen erhalten auf der Nordbahn Geltung.

Sollte der Betrag der Nordbahn ein gewisses Prozent übersteigen, so tritt eine Revision, respective weitere Herabsetzung der Tarife ein.

○ **Eine Gemeinde unter dem Hammer.** Die auf 14029 fl. geschätzten Liegenschaften der Gemeinde Jello Lorja (Komitat Hárombék), werden am 24. März wegen einer Schuld von 329 Gulden im Versteigerungswege versteigert.

○ **Die Zuckerrabrik Aktiengesellschaft in Debreciu** verlegte in ihrer Generalversammlung am 19. d. M. die Liquidation der Gesellschaft.

○ **Die Anfordern der Beamten.** Die „Wiener Zeitung“ bringt nach dem Reichsgesetzblatt eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 18. d. M. über einige Veränderungen der bestehenden Uniformvorschrift für Staatsbeamte. Das Wesentlichste der Verordnung besteht in der Abschaffung der Gala-Beinkleider von weißem Schafwollstoff, welche jetzt für die ersten drei Kategorien gleich dem Uniformrock grün sein werden. In der vierten Kategorie bleiben die russisch-grauen Beinkleider. Das Tragen der Gala-Beinkleider von weißem Schafwollstoff ist nur bis zum 31. Dezember 1885 gestattet.

○ **Das Postagio** wurde für den Monat Februar 1885 mit 22 1/2 Prozent festgesetzt.

○ **Winter in Italien.** Die Strenge des Winters macht sich heuer mehr in den südlichen Zonen fühlbar, als bei uns. In Italien fanden überaus starke Schneefälle statt, und eine uns vorliegende Depesche meldet von Lawinstürzen, die zahlreiche Menschenopfer forderten. Die in der vorliegenden Depesche genannte Ortschaft Susa ist eine Bahnstation am Fuße des Mont-Cenis. Nahezu an hundert

Personen sind dem Elementar-Ereignisse zum Opfer gefallen. Lawinstürze von solcher Ausdehnung kommen selbst in unserem Hoch-Alpengebiete nur äußerst selten vor.

## Telegramme.

**Budapest, 22. Jänner.** Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte hier die in den gestrigen Nachmittagsstunden erfolgte Nachricht, daß Adolf Huszar, der Schöpfer des Cötvös-, Petöfi- und Deak-Monumentes vom Schlage gerührt und todt sei. Huszar war kaum 40 Jahre alt und von athletischem Körperbau.

**Budapest, 22. Jänner.** Für den Export von Mais nach Deutschland wird nächstens ein billigerer Frachtsatz eingeführt. Bisher bestand ein solcher nur für die Einfuhr aus Rumänien und Galizien. Mais gehört zu den wenigen Artikeln, welche die deutsche Handelspolitik nicht mit Prohibitivzöllen belegt, da selber in Deutschland wenig gepflanzt, aber viel davon konsumirt wird.

**Budapest, 22. Jänner.** Ein Duell mit tödtlichem Ausgange fand gestern Nachmittags zwischen einem städtischen Wachebeamten und einem bisher unbekanntem Gegner statt. Die Kugel drang dem Ersteren, einem 24jährigen Manne, in die rechte Brust.

**Agram, 22. Jänner.** Der in der Affaire Pavlovics-Pavlovics zusammengetretene Ehrenrath übergab den Zeugen eine Erklärung des Inhaltes, daß derselbe, insofern nicht gerichtlich festgestellt wird, ob die Beschuldigung wegen Diebstahls einer Uhr und Reite aus der Sparkasse in Bezug Verleumdung oder Wahrheit sei, über die Satisfaktionsfähigkeit Pavlovics nicht urtheilen könne.

**Linz, 22. Jänner.** In Neunkirchen bei Braunau waren gleichzeitig mit dem spanischen Erdbeben eine Reihe beunruhigender eruptiver Erscheinungen beobachtet worden. Diese Erscheinungen haben sich inzwischen wiederholt.

**Paris, 22. Jänner.** Der „France“ zufolge befindet sich Victor Hugo sehr schlecht und ist das Schlimmste zu befürchten.

**Rom, 22. Jänner.** Der König übersandte dem König Alfonso 30.000 Franks für die Opfer des Erdbebens.

## Lokal-Beitrag.

**Ämtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.**

**Öffentliche Offertausschreibung.**

Behufs Anfertigung von Plänen sammt Kostenüberschlägen von einer in Oedenburg — vom Michaelisplatz bis zum Wiener Thore reichenden — 560 Meter langen Umfassungsmauer.

Gefordert wird:  
1. Ein vollständiger Plan: Grundriß, Ansicht sammt Schnitten der projektirten Mauer.  
2. Ein genauer Kostenüberschlag, nach welchem der Offertent auch geneigt ist — im Falle der allseitigen Genehmigung, una des Regulierungsplanes — den Bau der Mauer zu übernehmen.  
3. Eine Beschreibung der Baumaterialien und des Projektes.

Die Pläne sind genau zu fertigen. — Maßstab 2 Centimeter, 1 Meter.

4. Der Einheitspreis pro laufende Meter, um welchen Offertent geneigt ist, den Bau der Mauer zu übernehmen.

Die etwaigen Erhebungen sind nicht zu berücksichtigen, da dieselben das hiesige Bauamt ausführt; mit Ausnahme der — beim Fundiren der Mauer entstehenden Erdbewegungen, die der Unternehmer zu leisten hat.

Das Material der alten, bestehenden Mauer kann beim Bau der neuen Mauer verwendet werden; doch liegt die Demolirung der alten Mauer dem Unternehmer ob.

Regulierungsplan und etwa gewünschte Anmerkungen können im hies. Bauamt täglich während den Amisstunden eingeholt werden.

Offerte sind bis 28. Februar 1885, Mittags 12 Uhr im städt. Bauamt vorzulegen, mit 5 kr. Stempelmarke versehen und der Aufschrift: „Offert für eine neue erbauende Umfassungsmauer“, einzureichen.

Bezüglich Wahl des betreffenden Offertents entscheidet in erster Linie die Gesamtheit der betreffenden Anrufer und Interessenten, in zweiter Linie aber der übliche Magistat.

Stadtbauamt Oedenburg, am 16. Jänner 1885.

Karl Schey,  
Stadt-Ingenieur.

## Unsere Zigeuner.

Eine wahre Landplage Ungarns sind jene schwarzbraunen, led' ausziehenden, in Kleidersegen herumflatternden Zugvögel, gemeinhin Zigeuner genannt. Schade, daß diese sonderbaren Geschöpfe selbst als Zugvögel einen großen Fehler haben, nämlich den, daß sie nicht wieder nach Indien zurück an die Ufer des heiligen Ganges — woher sie einst gekommen — ihren lähnen Flug thun; sondern es vorziehen bei uns in Ungarn, welches sie seit mehr denn 400 Jah-

den als recht bequem finden, von Haus zu Haus zu streichen. Auch im Oedenburger Komitate schwärmen die Zigeuner — wie echte Zugvögel — meist schaarweise herum und in vielen Gemeinden vergeht kein Tag, daß sie nicht betteln und keine Woche, daß sie nicht stehlen würden. Aus manchem Dorfe schleppen diese Bettlergenies im Schwarzbunde mit anderen leichtlebigen Brüdern an Geld und Werthsachen zum mindesten zwei bis drei Tausend Gulden alljährlich weg! Wie könnte mit so ansehnlichen Summen das Armenwesen einer Dorfgemeinde zweckentsprechend eingerichtet und wahrhaft unterstützenswerthe Unglückliche menschwürdig erhalten werden!

Alein, die berufen wären allenthalben Ordnung zu stiften, schweben als Halbgötter sich süßelnd in zu hohen Regionen; so tief zur Nothlage des Volks hinab zu denken und so gewöhnlich mit den Drangsalen desselben sich zu befassen — das ist ihnen zu ordinär. Und so gehen denn die Zigeuner fast ungestört der unverschämtesten Bettelsei nach und finden hierbei so reichlich Gelegenheit Besitzenswerthes aus zu spähen, daß sie sich häufig nicht versagen können das mit den Augen einmal Gesuchte mit den Händen auch zu finden! Unwiderleglich, ein ganz bedeutender Theil der Diebstähle, wenigstens in unserm Komitate, fällt den Zigeunern zur Last.

Diesen Unbelständen gegenüber, wobei die wohlhabenderen Häuser förmlich belagert und verschämte Hausarme nicht selten um ihr letztes Stück Brod gebracht werden: was thut, was hilft die hohe Landesregierung? Sie redt sich und streckt sich so hoch, daß es ihr zu schwer fällt in des Jammers Tiefe hinab zu blicken; als Haupt des Staatskörpers kümmerst sie sich noch um Budapest, daß dieses auch mit den Steuergeldern der Bauern immer prachtvoller sich gestalte; aber der übrigen Theile des Landes, besonders des von Bettlern belagerten und von Dieben geängstigten Landvolkes wegen — wer wird sich den Kopf zerbrechen?! Somit beschränkt sich die ganze Ordnungsmacherei hinsichtlich der Zigeuner darauf, daß sie und da Einige, bei ihren Langfingerthaten erwischt, eingesperrt und auf Kosten der Staatsbürger, besonders Winters über, verproviantirt werden.

Diese aber, wenn sie wieder flüchtig geworden, sind dann bei Ausführung neuer Streiche desto raffinierter und vorsichtiger; somit gefährlicher. Wozu also die an Zahl ohnedies unzureichende Gensdarmarie um einen losbaren Theil ihrer Zeit durch Zigeunerwesen berauben lassen und sie zur Bekämpfung der Zigeunerdiebstähle, das heißt zur Bekämpfung solcher Wirkungen verdammen, deren Ursachen, die Zigeuner, von Seite der hohen Regierung gleichsam einen Rechtsbestand genießen? Gegen Wirkungen kämpfen und deren Ursachen belassen — ist ein Kampf gegen Windmühlen und so kämpft leider recht oft unsere hohe Regierung.

Oder werden nicht die Zigeuner so lange stehlen, als sie nur Zigeuner bleiben? Folglich ist es nicht genug den Zigeuner als Dieb einzusperrern. Verpflichtung des Staates ist seine Angehörigen zu erziehen und das Strebezziel einer diebstahligen Erziehung kann kein anderes sein als die Befähigung zur Selbsthilfe; demgemäß soll und muß der Zigeuner staatlischen arbeitsam und arbeitsfähig gemacht werden. Nein, der Staat hat nicht bloß das unbestreitbare Recht zu strafen; er auch die unerlässliche Pflicht all jene unlauteren Quellen, wosin die Straffälligkeit entspringt zu verstopfen; im gegebenen Falle die Bagabondage der Zigeuner zu verhindern.

Ist die unter dem Protektorate der hohen Regierung sich vollziehende Repariturung der Esangs eine schöne, anerkanntswürdige, nationale That, so ist es geradezu gebietende Pflicht, direkt an die hohe Regierung gerichtet, die bisher in asiatischem Ausnahmestande dahinlebenden Zigeuner zu Staatsbürgern heran zu ziehen und der Zivilisation einzuliefern! Letzteres schuldet sie sowohl den Machthabern der Neuzeit, wie den Anforderungen der Humanität! Und wäre die hohe Regierung nicht so hochmüthig und willkürlich um den Zigeunern die Segnungen der Humanität zuwenden zu wollen, so stübe sie sich zur Humanität wenigstens ihren Steuerzahlern gegenüber bemüht und beseitige unverzüglich die, ordentliche Landesbewohner so sehr quälende — Zigeunerbarbarei!

Unsere Monarchie hat bereits so oft wider den Volkswillen, bei heimgeschickten Parlamenten, Kriege geführt; unglückliche Kriege, welche Millionen verschlungen und dafür Millionenblamagen zurückgelassen haben; Ungarn erklärte nun einmal, dem Volkswunsche folgend, den Krieg, einen Krieg der — bei den Zigeunern noch heimathlichen — Barbarei; es opfere dabei einige ohnedies äußerst wenig Gewinn bringende Staatsgüter und kolonistire und zivilistire dafelbst die Zigeuner. Ein Sieg ohne Blut, Jedermann erfreuend, winkt da unaussprechlich.

So wie man schon ein respectables Eisenbahnen über Ungarn ausspannte und hiedurch das Ferne nahe machte: so bringe man auch die Menschen, anstatt Klassenhaß zu nähren, einander näher. Und wie man jetzt anfängt Flüsse zu reguliren, ihr Bett theils eindämmend, theils erweiternd: so setze man

auch der Bagabondage und dem Bettelunfug einen Damm und erweitere andererseits den wohlthätigen Schutz der Landesgesetze über unsere Wilden, über unsere an und für sich recht bedauernswerthen Zigeuner. Wenige Monate noch und unsere Landesaussstellung ist eröffnet und manch Erzeugniß des Fleißes und der Kunst wird prämiirt werden: aber die höchste Prämie gebührt jeder Zeit jenem geistigen und moralischen Fortschritte, in dessen Sonnenlicht die Humanität gedeiht. K. N.

### Lokalnotizen

\* Der Brief einer Oedenburger Dame, in Angelegenheit eines Asyls für Obdachlose, den wir heute erhalten haben, spricht so sehr aus unserer eigenen Seele, daß wir es uns nicht versagen können, denselben wörtlich zur Veröffentlichung für alle human denkenden, verehrten Mitbürger, hier abdruckend. Beregter Brief lautet:

„Zu einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes, brachten Sie ein Bild von dem Asyl für Obdachlose in Oedenburg!

Deutlicher: „Die Strohhütte.“ Dreißig Menschen finden dort ihr Nachtlager. Fürwahr, seit ich diese Ihre Schilderung las, finde ich, daß die Humanität in Oedenburg noch Vieles zu wünschen übrig läßt, denn es wäre jedenfalls viel zu viel, wüßte man nur einen einzigen Menschen, in einer solch bedauernswerthen Lage, und brächte ihm nicht Hilfe. Man könnte vielleicht sagen, diesen Menschen ist nicht zu helfen! — Nun, so lange Oedenburg keinen Versuch macht diesen Armen beizustehen, so lange kann man diese Behauptung nicht aufstellen.

Dreißig Menschen bei dieser Kälte im Freien! fühlt man sich denn da noch im warmen Zimmer behaglich?! — wo bleibt in Oedenburg die Humanität? Ich glaube, wie in allen größeren Städten, so wäre auch hier diesen traurigen Zuständen leicht abzuhelfen. Die Kommune hat gewiß ein Votum; für primitive Betten, Brennmaterial und einen Wächter könnte sehr leicht die nöthige Summe im Wege der öffentlichen Sammlung aufgebracht werden.

Herr Kaufmann J. Weiß hat vor 2 Jahren schon 5 fl. gespendet, als Beitrag zur Errichtung einer „Wärmehütte,“ — welche bei der Vorsteherung des hiesigen Volksküchen-Vereines in Aufbeahrung kamen.

Die hiesige Volksküche wird gewiß gerne täglich Morgens und Abends Suppe und Brod für geringe Entschädigung bestellen, und somit könnte mit geringen Opfern einem großen und drückenden Uebelstande abgeholfen werden: für die armen Freirenden die Kälte, — für die Wohlhabenderen die peinliche, nagende Erinnerung an dieselben! Es sind voraussichtlich noch 40 lange Tage und Nächte eisiger Kälte, ich denke es wäre noch für diesen Winter höchst dringend angezeigt, ein „Asyl für Obdachlose“ zu errichten! Schöne Hilfe ist doppelte Hilfe, und der Segen Gottes wird über jene kommen, welche beitragen ihren armen, freirenden Mitmenschen Linderung ihres traurigen Looses zu bringen.“

\* Das diesjährige Kränzchen der Herren Wirtschaftsbürger findet, wie wir bereits bekannt gegeben haben, im großen Kasino saal am nächsten Sonntag statt. Der Beginn des Festes ist um 7 Uhr Abends. Eine rege Theilnahme macht sich bereits für diese zweifelsohne sehr animirte ausfallende Karnevals-Ergöhllichkeit geltend, welche durch die Mitwirkung der Militär-Musikkapelle einen wesentlich erhöhten Reiz gewinnen wird. Höhere hiesige Bürgerfamilien haben ihr Erscheinen mit Frauen und Töchtern zugesagt und ein Beweis für den lebhaften Zuspruch, den das „Wirtschaftsbürger-Kränzchen“ finden wird, ist der Umstand, daß nur noch zwei große und eine kleine Loge zu haben sind.

Darauf Reaktivende wollen sich gefälligst wegen Bezug dieser Logen oder Gallerieste an das Ballkomité (Lange Zeile Nr. 15) wenden, doch werden auch noch an der Abendkassa Eintrittskarten, sowie die erübrigenden Sitze zu lösen sein.

\* Der „Oedenburger erste Militär-Veteranen-Verein“ hält am 8. Februar, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale (Rathausplatz Nr. 3) seine IX. ordentliche General-Versammlung ab. Das Programm der Verhandlungsgegenstände ist folgendes:

1. Vorlage der revidirten Rechnung für das Jahr 1884 und Bericht des Rechnungs-Revisions-Komités.
2. Wahl des Kassiers, 4 Verwaltungsräthe und des Rechnungs-Revisions-Komités für das Jahr 1885.
3. Ausfallige Anträge.

Dem Rechenschaftsberichte des Vereines dieser waderen ehemaligen Krieger, welche sich wechselseitig unterstützten, entnehmen wir, daß sie ein Vereinsver-

mögen von 2960 fl. 75 kr. (inklusive Inventar-Vermögen) besitzen; im Jahre 1884 824 fl. 13 kr. in Baaren eingenommen und 2211 fl. 86 kr. in Wertheffekten ausgewiesen haben und daß sie im Laufe desselben Jahres 781 fl. 30 kr. Ausgaben hatten, wonach ein baarer Kassarest von 42 fl. 83 kr. verblieb. Zu dieser Generalversammlung am 8. Februar sind alle Ehren- und wirkliche Mitglieder des Vereines, sowie auch jene Personen höflichst geladen, die sich um den Veteranenverein zu interessiren die Güte haben.

Ueber das vom ersten Militär-Veteranenvereine, zu Gunsten der Vereinskassa hier abzuhaltende Wohltätigkeits-Kränzchen werden wir demnächst das Nähere unseren geehrten Lesern mittheilen.

\* Wahleresultat. Bei der am 18. Jänner stattgehabten Wahl des evang. Konventes wurden nachfolgende Herren gewählt: Altdorfer Christian 513, Artner Johann v. 518, Bader Gustav 518, Bed Samuel 497, Berecz Abel 517, Bergmann Lud. 535, Birnbaum Michael, Neustiftgasse 19, 268, Bruckner Gottlieb jun., Neustiftgasse 9, 394, Bruckner Karl jun., Hintergasse 16, 460, Brünner Johann, Schlippergasse 515, Schaden Samuel, Langezeile 21, 513, Carlstanjen Gustav, Ritter v. 537, Démy Karl 536, Drecher Stefan, Holzplatz 482, Durst Anton 520, Edel August 532, Flasch Johann 525, Frank Ferdinand 446, Frank Gottlieb 434, Friedrich Ludwig 526, Frühwirth Karl 476, Gebhardt Josef 481, Göschl Michael, Schlippergasse 38, 447, Graf Leopold, Sandgrube 7, 462, Gruber Karl, Eisberggasse 522, Gruber Tobias 529, Hadz Karl 532, Händler Karl, Friedhofgasse 6, 459, Hansmann Heinrich, Schlippergasse 34, 463, Haubner Rudolf Dr. 540, Hauer Julius Dr. 520, Hauer Ludwig 520, Höring Sigmund 506, Jhák Rudolf v. 537, Janny Franz 530, Jauß Georg 519, Kastner Ferdinand, Hintergasse 505, Rhein Paul, Michaelisgasse 521, Rindler Paul, Hofengasse 513, Koch Josef, Schlippergasse 12, 507, Lacher Josef 468, Leitgeb Johann 581, Lent Emil 536, Lent Julius 536, Lent Ferdinand 511, Lent Ludwig 539, Linzer Ludwig, Langezeile 15, 511, Manninger Adolf Dr. 535, Manninger Alexander 487, Martiny Friedrich v. 527, Meßáros Gustav 518, Müllerer Mathias, Professor 488, Pfendelack Wilhelm 519, Posch Ludwig 438, Pösch Alexander 531, Pösch Gustav 526, Rák August 485, Reichenhaller Josef v. 537, Ritter Leopold 537, Rupprecht Johann v. 542, Rupprecht Koloman v. 534, Scheller Samuel 532, Schy Karl, Ingenieur 519, Schilling Karl, senior 522, Schmidt Johann 523, Schmidt Michael 464, Schneider Friedrich 464, Schneider Martin 534, Schreiner Karl Dr. 517, Stadler Ludwig 477, Steiner Georg, Hofengasse 11, 493, Steiner Paul, Neustiftgasse 26, 469, Stetka Mathias 515, Stubenvoll Georg, Bindmühlgasse 15, 490, Szatonyi Koloman 506, Takács Dionysius v. 524, Thiering Georg 525, Thiering Ludwig 522, Töpler Karl Dr. 536, Trall Michael jun., Wieden 15, 465, Trogmayer Karl jun. 526, Ulber Mathias 522, Unger Michael sen., Neustiftgasse 31, 502, Wanitsel J. L. 523, Wedel Johann 530, Weiß Josef G. L. Pfarrwiese 536, Wger Andreas 522, Wurm Michael, Neustiftgasse 1, (Wirth) 464, Zehetner Georg 521, Blocha Paul 471, Bobel Wilhelm 516, Bügn Ferdinand, Langezeile 19, 461, Bügn Georg, Langezeile 19, 520, Bügn Samuel, Schlippergasse 36, 490, Polzmann Michael 279, Fiedler Ferdinand 275, Lent Gottlieb jun. 281, Rhein Mathias 279, Tichurk Ludwig 271, Bruckner Gottlieb 266, Steeg Gottlieb 262 Stimmen.

Ersatzmänner: Schöll Gustav 261, Regler Dr. 246, Duggowitsch St. 245, Fallo Dr. 242, Frank Fried. 218, Rösch Fried. 209, Leitgeb Gottlieb 203 Stimmen.

Abgegeben wurden im Ganzen 548 Stimmen. \* Zur Viehsuchen-Angelegenheit. In Bezug auf untern getriggen Aufsatz über die hier im Herrn Frlg Pfeiferschen Waidhofe ausgebrochene Maul- und Klauenseuche werden wir dahin informiert, daß glücklicherweise der Fall ein sehr leichter ist; allerdings beruhte die Angabe, daß vier Kinder von der Seuche befallen worden seien, auf Wahrheit, doch hat sich bereits die Sanitäts-Kommission im besagten Waidhofe eingefunden und sofort die Abperrung, sowie alle sonstigen erforderlicher prophylaktischen Maßregeln verübt, und ist ein Umsichgreifen der Krankheit bei dem Oedenburger Viehstande nicht mehr zu befürchten.

Im Allgemeinen wird der Gesundheitszustand der hiesigen Haus- und Nuthtiere als ein befriedigender bezeichnet.

\* Beim Hochzeitssahl. Vor einigen Tagen wurde — wie man uns aus Ivány schreibt — dafelbst eine Hochzeit gefeiert, bei welcher Gelegenheit die anwesenden Vurschen in einen derart heftigen Streit gerieten, daß bald eine allgemeine Kauferei ausbrach, in der von den anwesenden Vurschen zwei so arg zugerichtet wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

# Theater Kunst und Literatur.

— Gastspiel des k. k. Hofopernsängers, Herrn August Stoll. Als „Chapellou“ in der komischen Oper: „Der Postillon von Conjeameu“ hatte Herr Stoll Gelegenheit, seine gerühmte Stimme vor dem Dedenburger sehr kritischen Publikum hören zu lassen, und wir können mit Vergnügen konstatieren, daß der Erfolg ein sehr zufriedenstellender war. Herr Stoll besitzt eine Stimme und Vortragweise, die sehr lebhaft an den Sänger Wilke, welcher vor einigen Jahren hier mit großem Erfolge gastierte, erinnert. Der Umfang seiner Stimme ist groß und reicht bis zum b der dritten Linie, welchen Ton er allerdings etwas forcieren muß, ohne jedoch damit die Zuhörer peinlich zu berühren. Wenn auch ohne Metall, so besitzt seine Stimme doch einen weichen, zu Herzen gehenden Klang, unterstützt durch einen sehr ungezwungenen, angenehmen Vortrag, wodurch derselbe anregend wirkt. Sein Falschett erfordert noch fleißiges Studium, um auf gleicher Höhe mit der Beschaffenheit seiner Bruststimme zu stehen. Das berühmte „Preislied“ sang er mit ausserordentlichem Geschmack, wobei ihm allerdings, als er das a mit voller Bruststimme nahm, das kleine Malheur passierte, auf genanntem Ton zu liegen. Das „Läubchen“-Lied, die Einlage „Frühlingslied“ von Goussard und seinen Part in dem großen Duett mit „Madelaine“ brachte er aber bravourös zur Geltung. Seine sämtlichen Nummern fanden Beifall und nach dem ersten Akte wurde der Sänger sogar öfter gerufen. Im Allgemeinen aber verhielt sich das Auditorium doch ein wenig kühl, als es nach der Vorankündigung der von Herrn Stoll anzuhoffenden Leistungen zu erwarten war.

Hr. Mra. K., welche diesmal sehr gut disponiert war, sang die große Koloratur-Arie im zweiten Akte wirklich brillant. Hr. Mra. K., welche sich sonst beim Singen ziemlich schont, legte diesmal ordentlich los und schleuderte die hohen b, h und c heraus, daß es eine Freude war. Wir glauben bisher, daß unsere Prima-Donna beim hohen a sterblich sei; gestern bewies sie jedoch, daß dem nicht so sei. Also auch in Zukunft heraus mit allen so schönen und reichen Mitteln! Fräulein Mra. K. wurde noch vorgenannter Arie mit donnerndem Applaus überschüttet.

— So brillant hat die „Deutsche Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, v. m. Dr. Hallberger), diesmal ihren Jahrgang eröffnet so anziehend und spannend ist das erste Vierteljahr, daß, wenn das Ganze diesem Anfang entspricht, wir das Beste zu erwarten haben, und gewöhnlich steigert, wie wir aus Erfahrung wissen, die Redaktion die Ansprüche, die sie an sich macht und die wir an sie machen dürfen; sie spielt, wann wir so sauen dürfen, immer bessere Karten aus. Schon die drei ersten Romane boten Abwechslung in Höhe; der lokale Reiz war nicht weniger groß, als der psychologische. Das Hieronymus-Vorm in seiner „Schönen Wienerin“ im höchsten Grade fesselndes, drastisches Bild des Metternich'schen Wien und seiner bunten, von Intriguen durchwühlten Gesellschaft, ein Bild voll Farbe und Leben, so stand Gregor Samorow mit seinem „Adjutanten der Kaiserin“ auf dem historischen Boden des Hores der Samiramis des Nordens und ihrer Liebhaber Artemis und Deloff, deren Kampf um die Gunst der schönen Gzarin unser Interesse unmaßgeblich spannt in Akten erhebt, und Satinger's „Doll-Bauer“, deren Szenen zwischen Sevilla und einer deutschen Universitätsstadt wechelt, macht uns mit einem brillanten Erzählertalent bekannt, das den Kampf einer Deutschen und einer Spanierin um ein Männerherz in leidenschaftlich bewegten, tief erregenden Szenen fast zu rasch für unsere lebhaft erregte Euphorie vorüberläßt. Ist das nicht ein brillanter Anfang, der höchsten Beifall ganz zu geschweigen! Und noch haben uns nach dem Programm neue Romane in Aussicht!

### Tagesneuigkeiten.

+ **Fünffache Mordthat.** In Dietrich bei Tam-bach im Gotha'schen, dem von Sommerfrischlern neuerdings so gern aufgesuchten lieblichen Dorfe am „Schmalwassergrund“, wurde am 15. d., Früh, der Besitzer der vormals Raab'schen Schneidemühle, Hermann Köllner, mit seiner Frau und drei Kindern von dem am Morgen in's Schlafzimmer tretenden Dienstmädchen ermordet gefunden.

+ **Eine Postdefraudation.** Aus Drohobycz wird geschrieben: Raum hat sich unsere ob der bei dem hiesigen Spar- und Kreditvereine vorgekommenen Kassendefraudation alarmierte Geschäftswelt nach Ergriffung des flüchtigen Kassiers Polowe beruhigt, so ist wieder ein Defraudationsfall, und zwar beim hiesigen Postamt bekannt geworden. Der Offizial des hiesigen Postamtes, Adolf Jastrzembki, hat nämlich nach Unterschlagung von drei zur Postaufgabe gelangten Geldpaketen im Gesamtbetrage von 1300 Gulden sich dem Strafgerichte mit der Selbstanzeige gestellt.

+ **Verhaftung von Sozialisten.** In Kolín wurde ein, sozialistischer Umtriebe verdächtiger Arbeiter in dem Momente verhaftet, als er vor der Wohnung

des Gensdarmereiwachtmeysters einen Brief fallen ließ, welcher ein sozialistisches Todesurtheil gegen den Koliner Polizeirevisor enthielt. In den Kassen Kollins und Caslaus wurden hunderte aufreizender Druckschriften gefunden. Auf den Druckschriften ist New-York als Druckort angegeben.

+ **Ein Mord in Zifferstadt** hat sich am 18. d. in Bergzaberg zugetragen. Die Gattin des dortigen Gerichtspräsidenten Peter Papphazy ist durch einen tödtlichen Brando, den die Nebenbuhlerin derselben eine sichere Frau v. Gutthi gedungen, erschossen worden.

+ **Das Duell Ricz-Wahrmann.** Abgeordneter Peter Wahrmann verbot seinen Söhnen sich in Zweikämpfen mit Ricz zu messen. Das Urtheil der Herren von Ricz' Meinungsgenossenschaft ist ihm sehr gleichgültig.

### Eisenbahnverkehr.

**Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.**  
**Südbahn.** In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Sternamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends: 10 Uhr 41 M. Nachts.

**Naaberbahn.** In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm 3 Uhr 31 M. N. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 4 Abends.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 16. Jänner 1885

Weizen 7.50 bis 8.— Roggen 7.20 bis 7.60, Gerste 7.40 bis 8.— Hafer 6.80 bis 7.15, Mais 6.30 bis 6.80, Hülsenfrüchte 3.— Strich 1.40 bis 1.90.

### Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Freitag, 23. Jänner 1885.

Abonnement Nr. 86.

Gastspiel des Gesangskomikers Hrn. C. Wittels, vom deutschen Theater in Pest.

## Der Hergottschneider

von Ammergau.

Volksstück in 5 Aufzügen von L. Ganghofer und Hans Neuert.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwarter & Sohn.

## Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcowitzplatz Nr. 3,  
 kommt Sonntag, den 25. Jänner 1885  
 nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.  
 Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum König von Ungarn.

Auflage 1 300.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Postdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

## NEUSTEIN'S BLUTREINIGUNGSPILLEN

DER HEIL. ELISABETH.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit großem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsanorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopfte Darm wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Witsa ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält kostet nur 1 fl. 6. W.

**Warnung!** Jede Schachtel auf der die Firma: „Apothek zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschkat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „zum heiligen Leopold“ des H. Neustein, Stadt, Ecke der Spiegel- und Laubengasse. Depot in Oedenburg: Eugen Gräner, Ludwig Wollner.

### Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überragend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entseuert werden kann.

Preis: Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 Kr. 5. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. L. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.

Hauptversendungsdepot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorräthig in Oedenburg bei Eug. Gräner, Apotheker J. von Csathó, sowie in allen Apotheken Ungarns.

### Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen Nerven-schmerzen, Migräne, Rheimas, Kreuz- u. Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwäche-zustände und Pollutionen bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohren-schmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 Kr. 5. W.

# FELS VOM ZUM MEER

ist die verbreitetste, wohl gediegene, am häufigste u. am schönsten illustrierte Monatschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Zeit zu Zeit glänzender. So darj „Vom Fels zum Meer“ joeben einen Aufsatz von Generalfeldmarschall Graf Moltke veröffentlicht, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des deutschen Konsuls Dr. G. Nachtigal in Afrika für „Vom Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über die Verbreitungsverhältnisse „Vom Fels zum Meer“ ist für

der Gegenwart“ von F. v. Holsendorff, den „Selbstmord in der Tierwelt“ von W. Preyer etc., sowie Romane u. Novellen unserer gelehrtesten Erzähler. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exklusiver Kreise mit der Gemüthlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichhaltigen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexpedition. Es eben beginnt der neue Jahrgang. Dieser Zeitpunkt zum Abonnement. Inserate besonders empfohlen.